

# «Sandy» als Wahlkampfhelferin

Mittwoch, 31. Oktober 2012, 13:28 Uhr, Aktualisiert 20:28 Uhr

Der Wirbelsturm «Sandy» hat den Wahlkampf in den USA gestoppt. Zumindest vorübergehend. Wer von den beiden Kandidaten aus dieser Katastrophe den besten Profit ziehen kann, ist noch abzuwarten.

Es scheint, dass der pfeifende Sturmwind die bissigen Wahlkampfspots übertönt. Doch der Schein trügt. In Wahrheit geht der Kampf ums Weiße Haus weiter, nur nicht so laut.

«Wenn einer der beiden Kandidaten bei einem solchen Ereignis wie dem Hurrikan «Sandy» überhaupt punkten kann, dann ist es Präsident Obama», sagt Politologe Louis Perron zu «SF Online». Es sei eine Chance für den Amtsinhaber zu zeigen, dass er die Situation im Griff habe und dass er vor Ort Empathie zeigen könne.

## Geschickte Wahlkampftaktik Obamas

Weder US-Präsident Barack Obama noch sein Herausforderer Gouverneur Mitt Romney können es sich leisten, mit dem Wahlkampf aufzuhören. Sie haben dafür schon Milliarden Dollar investiert. Die Schlacht wird mit kurzfristigen Terminänderungen weitergeführt.



Barack Obama ist mit dem republikanischen Gouverneur Chris Christie auf Besichtigungstour im verwüsteten Gebiet. (Tagesschau 31.10.2012, 19:30 Uhr)

Während sich Obama auf die Rolle des «Oberbefehlshabers» der Rettungskräfte konzentriert, schickt er seine Frau Michelle und seinen Vize Joe Biden zusammen

mit Ex-Präsident Bill Clinton auf Ochsentour. Diese Wahlkampfstrategie ist gut, weil Obama damit zeigt, was wichtiger ist», sagt der politische Berater Perron. Das sei ja auch implizit Wahlkampf und zudem sei Bill Clinton ein guter Botschafter für Obama.



Während US-Präsident Barack Obama wegen «Sandy» eine Krisensitzung nach der anderen abhält... keystone

Obama selbst kann als oberster Katastrophenhelfer den überfluteten Orten zu Hilfe eilen und unbürokratisch helfen. Dass er relativ unbekümmert in Bezug auf die Finanzen Notstandssituationen ausrufen kann, liegt unter anderem auch daran, dass in den USA das Budgetjahr erst vor kurzem begonnen hat. Somit ist die Kasse der Zivilschutzbehörde Fema prallvoll. Laut dem US-Magazin «Politico» kann so die Fema gut 7,8 Milliarden Dollar ausgeben.

Hinzu kommen noch die unrühmlichen Aussagen von Obamas Widersacher Romney noch kurz vor «Sandy». Romney wollte das Budget für die Fema drastisch kürzen und die Ausgaben für das Nationale Hurrikan-Zentrum beschneiden.

Für Romney ist die Situation problematischer. Er muss das Gleichgewicht zwischen Wahlkampf und Zurückhaltung finden. So hat er einen Auftritt im hart umkämpften Swing State Iowa in eine «Hilfsveranstaltung gegen den Sturm» umgetauft. Bilder, auf denen Romney Hilfsgüter in Kisten packt, gingen um die Welt.



... sammelt der republikanische Widersacher Mitt Romney Hilfspakete für «Sandy»-Opfer. keystone

Romney sei in einer schwierigen Situation, analysiert Perron weiter. Er müsse den Präsidenten angreifen und gleichzeitig ändere sich die Parteirhetorik unter diesen Umständen vom Ton her. Er sollte trotzdem die Unterschiede zu Obama aufzeigen. Nichtsdestotrotz scheint der Wahlkampf wieder in Schwung zu kommen. Der Spitzenkandidat der Konservativen will nun gleich bei drei Veranstaltungen im besonders umkämpften Florida auftreten. Damit ist wohl die Schonfrist vorbei und der Wahlkampf für ihn wieder lanciert. Derweil hat auch Obama angekündigt ab Donnerstag wieder in den Wahlkampf einsteigen zu wollen.

### **Gefahren auch für Obama**

Doch «Sandy» könnte sich auch für Obama als zweischneidiges Schwert entwickeln. Zum einen kann sich Obama im Scheinwerferlicht sonnen und als Krisenmanager präsentieren. Auf der anderen Seite hat der US-Präsident in den umstrittenen Staaten vieles nachzuholen.

Die Demokraten müssen die Wähler stärker mobilisieren als die Republikaner. Selbstverständlich könne sich Obamas Wahlkampfstrategie bei den Swing States rächen. «Man kann nie den Fünfer und das Weggli haben», erklärt Perron weiter. Der Preis wäre aber viel höher, wenn sich Obama nur dem Wahlkampf widmen würde.

### **Angst um die Wahlbeteiligung**

Ein weitaus praktischeres Problem könnte Obama auch den Sieg kosten. Das Timing von «Sandy» könnte sich zum Nachteil erweisen. Der Wirbelsturm hat praktisch an der ganzen Ostküste die Infrastruktur lahmgelegt. Allein in New York wird damit gerechnet, dass der Strom erst in sieben Tagen wieder einwandfrei fließen wird, wie SF-Korrespondentin Karin Bauer mitteilte.



Der Kampf ums Weisse Haus ist trotz «Sandy» mitnichten unterbrochen worden. keystone

Durch die Überschwemmungen und den Unterbruch der Infrastruktur könnten weniger Wähler an die Urne gehen. Dies könnte sich zulasten von Obama auswirken. Die Demokraten sind mehr darauf angewiesen, dass ihre Wähler zur Urne gehen.

Grundsätzlich sei richtig, dass eine höhere Wahlbeteiligung für Obama besser sei, sagt Perron zu «SF Online». Aber die von «Sandy» betroffenen Bundesstaaten wie Maryland, New Jersey, New York und Massachusetts seien sowieso verlässliche Staaten, die Obama zugeordnet werden können. Der wichtige Swing State Ohio sei zum Beispiel nicht betroffen.

(sf/agenturen/horm;frua)



### **Perron: Thema hat gewechselt**

Bei diesen US-Wahlen geht es um den Kampf Amtsinhaber versus Herausforderer, wie Louis Perron zu «SF Online» sagt. «Es ist also ein Referendum über den Amtsinhaber.» Hinzu komme nun auch die Tatsache, dass sich das Thema geändert habe. Es gehe nicht mehr nur um die Wirtschaft und das sei schlecht für Romney.